



Nataliia Strzhko:
To the Light
Copyright Künstlerin,
Courtesy Galerie
Rudolf Leeb

Nataliia Stryzhko – Evakuierte Bilder

„Ich möchte meine Emotionen und Erfahrungen teilen und eine Botschaft mit meinen Bildern vermitteln.“

Wir treffen uns am Jahrestag des russischen Überfalls auf die Ukraine in der *Hey Dim Sum Gallery*, einem schicken chinesischen Lokal mit einer speziellen kantonesischen Küche. Galerist Rudolf Leeb hat eine Kooperation mit diesem Lokal und zeigt hier regelmäßig wechselnde Ausstellungen. Die Acrylbilder von Nataliia Stryzhko passen gut in das modernistisch asiatische Ambiente. Die ukrainische Künstlerin hat sich mit chinesischer Kunst und Kalligraphie auseinandergesetzt und sich für ihre in kräftigen Farben gehaltenen Bilder von ihren auf einer China Reise gemachten Erinnerungen anregen lassen.

„Ich reise viel und vor allem in Länder, die eine andere Kultur haben“, erzählt Stryzhko und führt weiter aus: „Wenn man reist,

bekommt man viele Inspirationen, wenn man zurückkommt, ist es niemals so wie es vorher war.“ Bei Reisen nach China und Japan faszinierte sie vor allem die Kunst der Kalligraphie. „Zuerst lernte ich die japanische Kalligraphie kennen. In Japan nahm ich mir einen Kalligraphie-Lehrer. Einige Monate später nahm ich an einer Kunstmesse in China teil und schaute mir viele Museen an, las und tauchte auch theoretisch in die Kunst der Kalligraphie ein“, so die Künstlerin. Dabei wurde ihr klar, dass doch die chinesische Variante der Kunst des schönen Schreibens sie mehr interessierte, zumal es auch im gegenwärtigen China eine intensive Auseinandersetzung damit gibt. „Ich ging von der Geschichte zur Gegenwart und schaute mir an, was es an zeitgenössischer Kalligraphie in China gibt – da eröffnete sich wieder eine ganz neue Welt für mich“, erklärt Stryzhko. Das Wissen und die Fertigkeiten, die sie sich angeeignet hatte, setzte sie schnell in eigenen Arbeiten um: „Ich hatte 2021 eine Ausstel-

lung mit von China-inspirierten und chinesischen Kalligrafiearbeiten im Stadtzentrum von Kiew – das war ein großer Event.“

Mit dem Auto ins Marchfeld

Seither hat sich alles grundlegend geändert. Am 24. Februar 2022 wurde Nataliia Stryzhko von ihrem Kindermädchen geweckt und gewarnt: „Der Krieg hat begonnen, Sie müssen Kiew verlassen, es ist zu gefährlich hier.“ Es hatte zwar genügend Vorzeichen auf den Krieg gegeben, aber eigentlich konnte sich niemand vorstellen, dass Russland so weit gehen würde. In aller Eile wurden ein paar Sachen zusammengerafft und samt dem siebenjährigen Sohn ins Auto gepackt. Den Großteil des Tages verbrachten Mutter und Sohn im Stau gemeinsam mit tausenden anderen Menschen, die versuchten offene Routen Richtung Westen zu finden. Erste Station der Flucht war die westliche Ukraine, wo sie im Haus eines Freundes bleiben konnten. Als sich die Lage nicht zum Besseren

Die Acrylbilder von Nataliia Stryzhko passen gut in das modernistisch asiatische Ambiente.





veränderte, entschloss sie sich in die EU weiterzureisen. „Der Vater meines Sohnes hat angerufen und gesagt, er habe einen Freund in der Nähe von Wien und wir sollten dorthin fahren“, erzählt sie. In Österreich angekommen, meldete sich Nataliia Stryzhko bei dem potentiellen Gastgeber: „Er hat gesagt, ich habe schon zwölf Menschen aus der Ukraine in meinem Haus, aber ich kenne jemand anderen, der euch aufnehmen wird.“ Google-Maps folgend kamen sie schließlich in ein kleines Dorf im Marchfeld, Franzensdorf, 20 Kilometer nördlich von Wien, wo sie offen empfangen wurden: „Die Türe öffneten freundliche Menschen und sagten uns, dass wir solange es nötig sei, bei ihnen wohnen könnten.“

Das einzige Problem waren die Flugzeuge, die über das Haus donnerten. Franzensdorf liegt nämlich in einer Einflug-

schneise des Flughafens Wien Schwechat. Nataliia war durch den Schock des plötzlichen russischen Angriffs empfindlich auf alles, was sie daran erinnerte – und die Flugzeuge erschreckten sie noch Wochen nach ihrer Ankunft.

„Ich bin beeindruckt von ihrer Aufrichtigkeit und Gastfreundschaft und danke ganz Österreich, jeder:jedem Bürger:in und ganz besonders der Familie, in der mein Sohn und ich seit März leben: Das sind Robert und Britta Nepp“, erzählt Stryzhko.

Malerei: Schritt in ein neues Leben

„Zu malen begonnen habe ich nach einem tragischen Einschnitt in meinem Leben zu einer Zeit, als ich nicht wusste, wie ich überhaupt weiterleben sollte“, beschreibt Nataliia Stryzhko ihren Weg zur Kunst.

Nataliia studierte Malerei an der *Universität Kiew* und Kunstgeschichte an der

Nataliia Strzhko:
In Thoughts
Copyright Künstlerin,
Courtesy Galerie
Rudolf Leeb



Wir treffen uns am Jahrestag des russischen Überfalls auf die Ukraine in der Hey Dim Sum Gallery.

Akademie der Künste in Kiew. Während ihrer kreativen Karriere nahm sie an vielen Gruppenausstellungen und Einzelausstellungen teil. Sie ist Mitglied der *National Union of Artists of Ukraine*. Ihre Werke befinden sich in vielen Privatsammlungen und im Büro des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj.

Einen Platz finden

In Österreich dauerte es nicht allzu lange bis sich Natallia über Möglichkeiten, ihre künstlerische Arbeit und ihr Studium fortzusetzen, orientiert hatte. Ihr Sohn Vlad konnte bereits ab Anfang März im Nachbarort in die Schule gehen. Schon nach zwei Monaten wurde es ihr ermöglicht, an der *Akademie der bildenden Künste* die Arbeit an ihrem PhD zur Kalligraphie in der zeitgenössischen chinesischen Kunst fortzusetzen. „Das Erlangen des PhD ist eher mein Hobby, aber ich träume davon, eine Lehrveranstaltung zu chinesischer Kalligraphie und Kunstgeschichte zu machen, mein Wissen weiterzugeben und an der Akademie zu unterrichten.“

Nataliia Stryzhko sieht ihre Zukunft als professionelle Künstlerin: „Ich möchte meine Emotionen und Erfahrungen teilen und eine Botschaft mit meinen Bildern vermitteln.“

Um ihre Malerei zu präsentieren, mussten die Bilder allerdings nach Österreich gebracht werden. Ein Unterfangen, das einem bürokratischen Spießrutenlauf gleichkommt und nur bewältigbar war, weil der damalige Flüchtlingskoordinator Michael Takács sich persönlich dafür einsetzte. Michael Takács half nicht nur, die Gemälde nach Österreich zu bringen, er half auch, sie im Bundeskanzleramt zu präsentieren. Dank ihm konnten die Österreicher:innen die Schönheit der Ukraine vor dem Krieg in Natalias Gemälden sehen.

„Dann schickte ich meinen Lebenslauf und mein Portfolio an alle Galerien in Wien und auch sehr viele außerhalb. Rudolf Leeb war der einzige Galerist, der reagierte und gesagt hat, wir können es versuchen“, erzählt sie. Das Ergebnis der Zusammenarbeit war neben der Ausstellung in der *Hey Dim Sum Gallery* auch ein Verkauf auf einer Kunstmesse in Wien.

Wie es weitergehen soll, ist trotzdem noch nicht klar. Eine Rückkehr, soviel steht fest, kommt vorerst nicht in Frage: „Es bleibt gefährlich in der Ukraine. Ich will nicht, dass mein Sohn am Boden sitzt, um zu lernen und jederzeit gefasst sein muss, in den Bunker zu flüchten.“

Natürlich ist es für Nataliia, wie für andere Ukrainer:innen auch, nicht einfach, jetzt ein neues Leben zu beginnen, aber sie ist fest entschlossen, in Österreich zu leben und zu arbeiten. Die neue Lebenssituation mit ihren Herausforderungen zu meistern. Die österreichische Kultur und Landschaft würden ihr genügend Inspiration für ein neues Kapitel ihres Schaffens geben.

Die Bilder von Nataliia Stryzhko sind noch bis 16. April 2023 in der *Hey Dim Sum Gallery*, Strozzigasse 36, 1080 Wien zu sehen und online weiterhin unter <https://www.galerierudolfleeb.at/collections/nataliia-stryzhko>